

VSA:



Gine Elsner

Impfen für das Dritte Reich

Über Vakzine, Versuche, Verbrechen

Gine Elsner
Impfen für das Dritte Reich
Über Vakzine, Versuche, Verbrechen

Dr. med. Gine Elsner, Professorin i.R., Fachärztin für Arbeitsmedizin, Diplomsoziologin, bis 2009 Direktorin des Instituts für Arbeitsmedizin des Fachbereichs Humanmedizin der Goethe-Universität in Frankfurt a. M.; seit 2018 Inhaberin der Salomon-Neumann-Medaille.

Bei VSA: erschienen von ihr zuletzt: » Vom Abseits in die Mitte: die Gesundheitsämter« (2022), »Augustes Töchter. Auf den Spuren engagierter Frauen« (2021) und »Die ›aufrechte‹ Haltung. Orthopädie im Nationalsozialismus« (2019). Außerdem hat sie den von Lisa Strauß aufgeschriebenen Bericht »Von Krakau nach Kapstadt. Deportiert nach Auschwitz: Bericht einer Überlebenden des Holocaust« (2021) von deren Großmutter Peggy Berolsky herausgegeben.

Gine Elsner

Impfen für das Dritte Reich

Über Vakzine, Versuche, Verbrechen

VSA: Verlag Hamburg

www.vsa-verlag.de

Bildnachweis

- S. 35, 59, 135, 172–174, 195* Anne Elsner
- S. 12, 78, 93–96, 99, 153* Privatbesitz Gine Elsner
- S. 31* Ilona Meurer-Wurzer
- S. 91, 164* Picture Alliance
- S. 136* Gerhard Stuby
- S. 77* Hartmut Reiners
- S. 165* Wikipedia Commons

© VSA: Verlag 2023, St. Georgs Kirchhof 6, D–20099 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten

Umschlagfoto: Impfung deutscher Soldaten gegen Flecktyphus, Krakau 1942.
(Foto: VSA-Archiv).

Druck und Buchbindearbeiten: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-96488-164-9

Inhalt

1. Einleitung	9
2. Fleckfieber in der Wehrmacht: auf dem Weg nach Osten	18
3. Das Paul-Ehrlich-Institut	30
Das Georg-Speyer-Haus	35
Der Nachfolger	37
Ringgen um die Nachfolge in der Nachkriegszeit	41
Appendix: Das Mühen um einen Tuberkuloseimpfstoff	45
4. Das Staatliche Hygiene-Institut in Warschau	47
Ein Schüler Robert Kochs in Deutsch-Ostafrika	48
Fleckfieber in Warschau	52
Das Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten	57
Gesucht: Professor für das Städtische Universitäts-Hygiene-Institut in Frankfurt am Main	60
5. Die Behringwerke in Marburg und Lemberg, die IG Farben und Fleckfieberimpfstoffe	68
6. Fleckfieberimpfstoffe: Experimente in den Konzentrationslagern Buchenwald und Struthof/Natzweiler	76
Experimente mit Fleckfieberimpfstoffen an KZ-Häftlingen in Buchenwald	80
Impfexperimente wegen Fleckfieber im KZ Struthof/Natzweiler	88
7. Das Hygiene-Institut in Rajsko bei Auschwitz	92
Rajsko	97
Malariaversuche in Auschwitz	104

8. Die bakterielle Ruhr bei den Soldaten: Impfstoffe dringend gesucht	118
Das Jenaer Hygiene-Institut	124
Die Impfstoffe gegen die Ruhr waren nicht wirksam	127
9. Choleraausbruch in der Ukraine und auf Haiti	130
10. Typhus und Paratyphus: Tests im KZ Mauthausen	134
11. Impfstoffe gegen Diphtherie und Scharlach: auch Kombiimpfstoffe gegen Tetanus	138
Diphtherie	138
Scharlach	140
Exkurs über die Tetanusimpfung	142
12. Impfstoffe gegen Gelbsucht, Gelbfieber & Grippe: Vakzine gegen Viren	145
Hepatitis epidemica: Gelbsucht	145
Gelbfieber	150
Exkurs über die Pockenschutzimpfung	151
Grippe	155
13. Bis heute gibt es keinen Malariaimpfstoff. Oder?	158
Malaria in der Wehrmacht	159
Malariaersuche in Dachau	163
14. Tuberkuloseimpfung gibt es nicht	169
15. Impfstoff gegen den Schwarzen Tod – die Pest: Angst vor dem bakteriellen Krieg	176
16. Epilog: Zusammenfassung und Nachkriegszeit	183
Nachkriegszeit	186
Jetztzeit	191

Anhang	201
Abkürzungen	202
Glossar: Medizinische Begriffe	204
Danksagung	207
Literaturverzeichnis	208
Namensregister	221

1. Einleitung

Die Menschen sind skeptischer geworden. Früher hat niemals jemand danach gefragt, wie ein Pharmakonzern einen Impfstoff herstellt. Wer nach Afrika reisen wollte, zögerte nie, sich die vorgeschriebene Gelbfieberimpfung geben zu lassen. Noch vor 50 Jahren verlangten manche Länder vor der Einreise eine frische Pockenschutzimpfung. Gab es Impfgegner, die nicht reisten? Nie gehört, dass ein Mensch sagte, er sei gegen das Impfen und fliege deshalb nicht nach Afrika oder nach Südamerika oder nach Asien.

Die Erfolgsgeschichte des Impfens begann 1796. Nachdem der englische Landarzt Edward Jenner (1749–1823) von einer Magd gehört hatte, sie bekäme die Menschenpocken nicht, da sie bereits die Kuhpocken gehabt habe, wurde er neugierig. Denn die Kuhpocken verursachen beim Menschen nur lokale Erscheinungen. Der entscheidende Versuch fand am 14. Mai 1796 statt.¹ Jenner impfte einen Jungen mit Kuhpocken. Nach sechs Wochen infizierte er den Jungen mit Menschenpocken. Der Junge erkrankte nicht.

Allerdings war das Impfen seit Langem im Orient bekannt. Als Lady Mary Montagu (1689–1762) 1721 von Konstantinopel nach England zurückkehrte, brachte sie die Methode auf die Insel. Sie war die Ehefrau des englischen Gesandten in der Türkei, und sie ließ 1718 ihren Sohn impfen. Es dauerte dann aber noch mehr als 75 Jahre bis zu Jenners Versuch.²

Es gab aber sofort auch Impfgegner.³ Als die Pockenschutzimpfung eingeführt wurde, fürchteten sie, ihnen wüchsen Kuhhörner, da der Impfstoff aus Kuhpocken hergestellt wurde. Weil im Lateinischen die Kuh »vacca« heißt, nennt man einen Impfstoff eine Vakzine.

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) erkrankte 1758 als Kind an Pocken. Er beschrieb die Krankheit in »Dichtung und Wahrheit«, dem Bericht über sein Leben. Der Text wurde 1811 veröffentlicht. Goethe äußerte sich kritisch über die Impfgegner: »Die Einimpfung [der Pocken] ward bei uns

¹ Jütte, R.: Eine kurze Geschichte des Impfens, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) vom 29.6.2020.

² Herzlich, Ch./Pierret, J.: Kranke gestern, Kranke heute, C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1991, S. 38 u. 288; Brockhaus Enzyklopädie, Zwölfter Band, F.A. Brockhaus, Wiesbaden 1971, S. 758.

³ Scherfig, L.: Wer zählt die Gräber auf dem Impf-Friedhof? In: FAZ vom 22.11.2021; Otto, M.: Kampagne in Sachsen, in: FAZ vom 23.2.2022.

noch immer für sehr problematisch angesehen, und ob sie gleich populäre Schriftsteller [...] eindringlich empfohlen, so zauderten doch die deutschen Ärzte mit einer Operation, welche der Natur vorzugreifen schien. Spekulierende Engländer kamen daher aufs feste Land und impften gegen ein ansehnliches Honorar die Kinder solcher Personen, die sie wohlhabend und frei von Vorurteil fanden.« Aber nur wenige Eltern – so Goethe weiter – »wagten es, nach einem Mittel zu greifen, dessen wahrscheinliche Hülfe doch schon durch den Erfolg mannigfaltig bestätigt war.«⁴

Malte Thießen hat die Geschichte der Impfgegner aufgeschrieben. Er sagt: »Der Höhenflug der Impfgegner endete jäh. Im Dezember 1933 erklärte der Innenminister Wilhelm Frick (1877–1946) sämtliche Impfgegner- und Impfwanggegner-Vereinigungen für aufgelöst und verbot jede impfgegnerische Betätigung [...] Das Verbot wurde nach der Revision des Impfgesetzes 1934 noch einmal kurzzeitig aufgehoben, bevor sich die Organisationen Mitte der 1930er Jahre endgültig auflösten.«⁵

Manchmal kann man nämlich lesen, dass die Nationalsozialisten Impfungen ablehnten. Solche Annahmen werden beflügelt vom Okkultismus Heinrich Himmlers (1900–1945), der die Homöopathie und Heilkräuter favorisierte und sich von seinem Leibarzt, einem »Masseur« und »Heiler«, behandeln ließ.⁶ Es gab auch Ärzte, die meinten, dass der Mensch sich in seiner Entwicklungsgeschichte mit Infektionskrankheiten arrangiert habe, sodass eine Durchseuchung ohne Impfungen eine Immunisierung der Bevölkerung bewirke. Sozialdarwinistisch wurde formuliert, dass ein Mensch, der nicht genügend Lebenskraft habe, sich einer Seuche zu widersetzen, auch nicht das Recht habe zu überleben. Eine dritte Idee war die Erb- und Rassenlehre, die mit Beginn der NS-Zeit die gesamte Medizin durchdrang. Infektionskrankheiten wurden nun oft als erblich bedingt oder als »rassentypisch« deklariert. So galt das Fleckfieber als »rassentypische« Erkrankung der Juden. Die Tuberkulose wurde von vielen Ärzten als Erbkrankheit angesehen. Es wurde dann nicht die Tuberkulose bekämpft, sondern die Tuberkulösen sollten eli-

⁴ Goethe, J. W. von: Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Erster Teil, Goethes Werke. Fünfter Band, Albrecht Seemann Verlag, Leipzig o. J., S. 38; Krumme, H.: Wohl-dosierter Zwang, in: FAZ vom 30.3.2022.

⁵ Thießen, M.: Immunisierte Gesellschaft, Impfen in Deutschland im 19. und 20. Jahr-hundert, Vandenhoek & Ruprecht, Göttingen 2017, S. 145–147.

⁶ Gerst, Th.: Himmlers Heiler. Fingierter Lebenslauf, in: Deutsches Ärzteblatt 109: 2012, S. C 372.

miniert werden. Bezüglich der Juden galt dabei allerdings, dass die Juden resistent gegen die Tuberkulose sein sollten.

Die Mehrheit der vor allem wissenschaftlich denkenden Ärzte war auch in der Nazizeit Anhänger einer prophylaktischen Medizin, die sich mühte, Impfstoffe zu produzieren, um den Ausbruch von Infektionskrankheiten zu verhindern. Die Methode des Impfens wurde besonders nach Beginn des Zweiten Weltkriegs wichtig, um die Wehrmacht zu schützen, die im Osten auf viele unbekannte Seuchen traf.

Wenn die Nationalsozialisten von einer Impfpflicht – jenseits der Pockenschutzimpfung – absahen, so deshalb, weil der erfolgreiche Impfstoff zum Beispiel gegen die Diphtherie nicht in den Mengen vorhanden war, wie sie nötig gewesen wären bei mehr als 60 Mio. Deutschen.⁷ Denn im Dritten Reich stand die Gesundheit des Volkskörpers im Vordergrund, und das Individuum hatte hinter dem Vorrang des Ganzen zurückzustehen.

Vor allem stand die Gesundheit der Wehrmachtssoldaten im Blick der Ärzte. Denn mit dem Vorrücken der Wehrmacht nach Osten ab Kriegsbeginn im September 1939 trafen die Armeen auf Krankheiten, die in Westeuropa nicht mehr bekannt waren. Ganze Bataillone wurden dahin gerafft von osteuropäischen Seuchen. Therapeutische Mittel wie Antibiotika standen noch nicht zur Verfügung – so sahen die Wehrmachtssärzte die einzige Möglichkeit der Seuchenbeherrschung darin, Impfstoffe herzustellen und die Soldaten zu impfen. Von Naturheilkunde war keine Rede mehr. Mit Heilkräutern kann man keine Kriege gewinnen.⁸ Die »Neue Deutsche Heilkunde« verschwand.⁹ Am 17. Februar 1939 wurde das Heilpraktikergesetz erlassen, das die berufsmäßige Ausübung der Heilkunde an die staatliche Erlaubnis band und somit die Flut der etwa 14.000 »Laienheiler« eindämmte. »Laienheiler« wurden damit allerdings nicht abgeschafft.¹⁰

Zu dieser Zeit waren fast alle krankmachenden Bakterien bekannt. Das Zeitalter der Bakteriologie begann Mitte des 19. Jahrhunderts. Der Milzbrandbazillus konnte wegen seiner Größe nicht verborgen bleiben. Er ist denn auch als erster von allen pathogenen Bakterien gesehen worden. Zuerst

⁷ Hinz-Wessels, A.: Das Robert-Koch-Institut im Nationalsozialismus, Kulturverlag Kadmos, Berlin 2021, 3. Aufl., S. 95.

⁸ Jütte, R.: Homöopathie und Nationalsozialismus. Letztendlich keine Aufwertung der Homöopathie, in: Deutsches Ärzteblatt 111:2014, S. 89–91.

⁹ Elsner, G.: Heilkräuter, »Volksernährung«, Menschenversuche. Ernst Günther Schenck (1904–1998): Eine deutsche Arztkarriere, VSA: Verlag, Hamburg 2010.

¹⁰ Bendikowski, T.: Hitlerwetter, C. Bertelsmann Verlag, München 2022, S. 96–99.

Die Impfanstalt in Hamburg Impfbezirk Hamburg

Impfschein

über eine der gesetzlichen Pflicht genügende Pockenschutz-Wiederimpfung.

Impfliste Nr. 5975^{IV} HAMBURG, den 30. OKT. 1955 1955

Regine Glower
(Vor- und Zunahme des Implings)

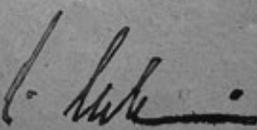
geboren 18. 11. 1882, wurde am 13. 10. 1955

zum **ersten Male** mit Erfolg gegen Pocken wiedergeimpft.

Durch diese Impfung ist der gesetzlichen Pflicht (gemäß Impfgesetz vom 8. April 1874) genügt.



EVO, 4 Pockenimpfschein 30000 5. 54 E0708


 (Doz. Dr. Seelmann)

Faksimile meines Impfscheins von 1955, ausgestellt von der Impfanstalt in Hamburg.

von Aloys Pollender (1799–1879) im Jahr 1849,¹¹ der den Milzbranderreger in Wipperfürth im Bergischen Land als pflanzliches Lebewesen entdeckte. Louis Pasteur (1822–1895) konnte nachweisen, dass die Milzbrandstäbchen lebende Organismen waren. Der letzte und wichtigste Schritt war Robert Koch (1843–1910) vorbehalten. Er gewann durch die Erfindung eines festen Nährbodens das Mittel zur Isolierung des Bakteriums. So entdeckte er 1876 den Milzbrandbazillus.¹²

Da aber keine Heilmittel gegen die bakteriell entstandenen Krankheiten zur Verfügung standen – Antibiotika gab es erst nach dem Zweiten Weltkrieg –, setzten die Ärzte auf Desinfektion, Quarantäne, Abstand, Hygienemaßnahmen wie Kanalisation, Abriegelung der Städte und Zugangsstraßen – Maßnahmen, die auch angewandt wurden, bevor das Vorhandensein von

¹¹ Hiddemann, H.: Aloys Pollender – ein Wegbereiter Robert Kochs, in: Deutsches Ärzteblatt 80: 1983, S. 66f. (Ausgabe B).

¹² Friedberger, E./Ungermann, E.: Milzbrand, in: Rubner, M./Gruber, M.v./Ficker, M. (Hrsg.), Handbuch der Hygiene, III. Band, 2. Teil, Verlag von S. Hirzel, Leipzig 1913, S. 137–155.

Bakterien bekannt war.¹³ Doch im Heer waren solche Maßnahmen nicht anwendbar. So forcierten die Ärzte das Impfen.

Das Deutsche Reich führte 1874 die gesetzliche Pockenschutzimpfung ein. Der Staat stellte die Vakzine selbst her. In vielen Regionen gab es Impfanstalten, für die die staatlichen Kreisärzte zuständig waren. In Hamburg bestand eine Impfanstalt bis 1967.

Da war die Produktion der Impfstoffe aber bereits auf die Pharmaindustrie übergegangen. Malte Thießen hat auf mehreren hundert Seiten eindrucksvoll dargelegt, wie der Staat, der ursprünglich der Hersteller der Vakzine war, mehr und mehr in die Rolle des Kontrolleurs übergang und die Produktion der Pharmaindustrie überließ.¹⁴ Diese Arbeitsteilung ist uns seit der Coronapandemie allzu vertraut. Die pharmazeutischen Firmen produzieren den Impfstoff, und der Staat (das Paul-Ehrlich-Institut) bewertet und kontrolliert.

Diese Entwicklung begann mit Emil Behrings (1854–1917) Kontakten zur Farbenfabrik Hoechst am Main am Ende des 19. Jahrhunderts. Behring war der Erste, der den Anfang des Joint Venture bei Impfstoffen machte, indem er bei der Herstellung mit der Industrie kooperierte.

Erst allmählich übernahmen die Industriefirmen die gesamte Produktion. Seit etwa den 1930er-Jahren läuft dieser Prozess verstärkt, als die private Pharmaindustrie ins lukrative Impfstoffgeschäft einstieg. Dieser Prozess der Verlagerung der Produktion auf die Industrie ging während des Dritten Reichs weiter. Der autoritäre Staat setzte auf die privatwirtschaftlich organisierte Industrie.

Nur bei einer Sache blieb der NS-Staat führend: Bei der Auswahl der Versuchspersonen. Der Staat war bei der Beschaffung von Personen, die für die Experimente mit den Vakzinen notwendig waren, behilflich. Leonardo Conti (1900–1945), Staatssekretär des Innern, und Siegfried Handloser (1885–1954), Sanitätsinspekteur der Wehrmacht, traten an die SS heran, um KZ-Häftlinge als Versuchspersonen für die Experimente zu bekommen. Heinrich Himmler als Verantwortlicher für die Konzentrationslager genehmigte die Experimente. Seinem Dienstagebuch ist zu entnehmen, dass er persön-

¹³ Tutzke, D.: Entwicklungstrends in der Geschichte des vorbeugenden Gesundheitsschutzes, in: Zeitschrift für die gesamte Hygiene (DDR) 17: 1971, S. 400–415; Ritte, J.: Und vergiss nicht die Vater-Sohn-Beziehung, in: Die Zeit vom 8.7.2021; Truscheit, K.: Das Wasser muss raus aus der Stadt, in: FAZ vom 3.3.12.2018; Greffrath, M.: Wanze, Schabe, Floh und Laus, in: Die Zeit vom 10.7.1987; Aschmann, B.: Als die Cholera nach Europa kam, in: FAZ vom 14.9.2020.

¹⁴ Thießen 2017.

lich den Humanexperimenten, sowohl den Fleckfieber- als auch den Gelbfiebertversuchen, zustimmte.¹⁵

Andere Versuchspersonen für die Impfexperimente waren sowjetische Kriegsgefangene. Es waren Wehrmachtsärzte, Beratende Hygieniker und Beratende Internisten der Wehrmacht oder Lazarettärzte vor Ort, die zuständig waren. Die »Beratenden« waren meist Universitätsprofessoren, die einer wissenschaftlichen Medizin verpflichtet waren. Es waren also normale »Schulmediziner«, die sich auf unmenschliche Versuche an Unfreiwilligen einließen. Im Jahr 1937 wurde die Institution der »Beratenden Ärzte« für jede militärisch wichtige medizinische Fachsparte geschaffen. Die Beratenden Ärzte hatten in der Regel keine Befehlsbefugnis, sondern eine vorwiegend beratende und unterstützende Funktion. Zumeist waren sie Ordinarien des jeweiligen Fachgebiets an einer Universität des Wehrkreises – »fast ausschließlich hochqualifizierte und bekannte Fachleute.«¹⁶

Eine dritte Gruppe von Unfreiwilligen, an der Impfstoffe ausprobiert wurde, waren Behinderte. Es waren psychiatrische Patienten oder behinderte Kinder, die zur Euthanasie gemeldet wurden.

Richtlinien für die Beratenden Hygieniker wiesen darauf hin, dass ihr Gebiet die Wehrhygiene sei:

»1. Die Wehrhygiene stellt mehr als die allgemeine Hygiene nicht so sehr die Gesundheit an sich, sondern die aus der Gesundheit entspringenden Leistungsfähigkeiten in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen. Es soll ein Leistungshöchstmaß im Sinne des Totalen Kriegs [...] erreicht werden [...]. 2. Sinngemäß interessiert sich die Wehrhygiene nur für jene Bevölkerungsgruppen, die wehrtauglich sind [...]. 3. Die Sondergebiete der Militär- und Feldhygiene sind gegenüber der allgemeinen Hygiene gekennzeichnet durch die Art des zu betreuenden Personenkreises bzw. der außergewöhnlichen Umweltverhältnisse.«¹⁷

Die Alliierten verurteilten einige dieser Ärzte wegen der Experimente mit Impfstoffen in Militärgerichtsprozessen in Nürnberg, Dachau oder Metz.

¹⁵ Süß, D.: Führungspersonal wurde persönlich geprüft. Eine Edition des Dienstkalenders Heinrich Himmlers aus den letzten Kriegsjahren, in: FAZ vom 7.8.2020.

¹⁶ Riedesser, P./Verderber, A.: »Maschinengewehre hinter der Front«, Mabuse-Verlag, Frankfurt am Main 2011, S. 103 u. 197; siehe auch Bundesarchiv-Militärarchiv (BA-MA), RH 12-23, Nr. 2066, Dienstanweisung für Beratende.

¹⁷ BA-MA, RH 12-23, Nr. 2061, Richtlinien für die Beratenden Hygieniker, Vorentwurf vom 29.9.1944.

Vor keinem deutschen Gericht kam es wegen dieser Impfstoffversuche zu einer Bestrafung.

Wer neue Medikamente oder neue Impfstoffe entwickelt, muss sie anschließend testen. Zunächst im Tierversuch, dann an einer kleineren Gruppe von Menschen und dann an einer größeren. Erst dann erfolgt die staatliche Kontrolle und schließlich die Markteinführung. Seit 1931 galt, dass Testungen von Arzneien oder auch von Impfstoffen nur an Freiwilligen geschehen dürften. Die Regelung war Folge eines Impfskandals in Lübeck im Jahr 1930.

Die »Richtlinien für neuartige Heilbehandlungen und die Vornahme wissenschaftlicher Versuche am Menschen erlangten am 28. Februar 1931 Rechtskraft nach Abstimmung mit den Ministerien des Innern und der Justiz. Die Richtlinien wurden vom Reichsministerium des Innern auf Grund von Vorschlägen des Reichsgesundheitsrats aufgestellt«:

- »1. Die ärztliche Wissenschaft kann [...] wissenschaftliche Versuche am Menschen [nicht] entbehren, da sonst Fortschritte in der Erkennung, der Heilung und der Verhütung von Erkrankungen gehemmt oder sogar ausgeschlossen werden [...]
2. Unter neuartiger Heilbehandlung im Sinne dieser Richtlinien sind [...] Heilung oder Verhütung einer Krankheit [zu verstehen] [...]
3. Eine neuartige Heilbehandlung darf nur vorgenommen werden, nachdem sich die betreffende Person oder ihr gesetzlicher Vertreter [...] in unzweideutiger Weise mit der Vornahme einverstanden erklärt hat [...].¹⁸

Die Nazis haben diese Richtlinien nicht aufgehoben, sie galten weiter während des Dritten Reichs. Doch die Ärzte scherten sich nicht darum.

Wenn also anlässlich der Coronaepidemie beklagt wird, dass keine Deutschen unter den Probanden der klinischen Studien über die neuen Impfstoffe waren¹⁹ – so zeigt das, dass wohl kein Deutscher bereit war, sich freiwillig

¹⁸ Hommel, A./Thom, A.: Verbrecherische Experimente in den Konzentrationslagern – Ausdruck des antihumanen Charakters einer der faschistischen Machtpolitik untergeordneten medizinischen Forschung, in: Thom, A./Caregorodcev, G. I. (Hrsg.), *Medizin unterm Hakenkreuz*, Berlin (DDR) 1989, S.383–400; Wienau, R.: *Der Menschenversuch in der Medizin*, in: Ebbinghaus, A./Dörner, K. (Hrsg.), *Vernichten und Heilen. Der Nürnberger Prozess und seine Folgen*, Aufbau-Verlag, Berlin 2001, S.93–109.

¹⁹ Reinhart, K./Welte, T.: *Abgehängtes Deutschland*, in: *Deutsches Ärzteblatt* 119: 2022, S.B 582f.

mit einem Impfstoff zur Probe impfen zu lassen. Worte wie Autonomie, Selbstbestimmung, Körperverletzung hörte man nun oft. Skepsis bestand gegen die neuen mRNA-Impfstoffe. Es wurde von etlichen Impfgegnern befürchtet, dass vielleicht doch fremde Substanzen in das genetische Material hinein transportiert würden. Denn der Buchstabe »m« bedeutet schließlich Messenger, also Bote. Niemals fragte die Bevölkerung aber, an welchen Personen der Impfstoff eigentlich getestet wurde. Das interessierte niemanden. »Umfragen legen nahe, dass die meisten Menschen sich nicht in hohem Detailgrad über komplexe Zusammenhänge wie ein Zulassungsverfahren informieren.«²⁰

Und doch sollten uns die unsäglichen Machenschaften der NS-Ärzte an Unfreiwilligen zu ständiger Wachsamkeit aufrufen.

Vieles ist über die Impfversuche in der NS-Zeit bekannt. Sie waren ja Gegenstand des dokumentierten Nürnberger Ärzteprozesses. Zusätzliche Archivalien konnten jetzt aus Hessen, sowohl aus Frankfurter Archiven als auch aus dem Wiesbadener Hauptstaatsarchiv, zur Kenntnis genommen werden. Insofern wird im Folgenden nicht nur Bekanntes zusammengetragen, sondern es werden einige neue Sachverhalte über Impfversuche in der Nazizeit dargestellt. Im Mittelpunkt steht die Beantwortung der Frage: Was trieb die Ärzte an, sich vermehrt ums Impfen zu kümmern? Bei wem lag die Initiative für das Programm?

Eine erste Untersuchung aus 1986 von Dietrich Schneider und Harry Stein verortete den Motor für die verstärkten Impfanstrengungen während der NS-Zeit bei der pharmazeutischen Industrie, die an dem lukrativen Geschäft interessiert war.²¹ Thomas Werther ließ »die Frage nach den treibenden Kräften und Faktoren bzw. den entscheidenden Akteuren« unbeantwortet. Er näherte sich in seiner 2004 entstandenen Dissertation aber der Antwort, indem er die Sonderrolle der IG Farben besprach.²² Auch Malte Thießen stellt in seiner historischen Arbeit übers »Impfen in Deutschland« die Pharma-

²⁰ Gross, G.: Sorge vor neuen Varianten, in: Cuxhavener Nachrichten vom 2.8.2022.

²¹ Schneider, U./Stein, H.: I.G.-Farben, Abt. Behringwerke Marburg-KZ Buchenwald-Menschenversuche, Brüder-Grimm-Verlag, Kassel 1986; Feuck, J.: Die Rolle der Behring-Werke bei Versuchen mit KZ-Häftlingen, in: Frankfurter Rundschau (FR) vom 17.2.1987; Anonymus: Tödliche Experimente, in: dvz/die tat vom 20.2.1987.

²² Werther, Th.: Fleckfieberforschung im Deutschen Reich 1914–1945. Untersuchungen zur Beziehung zwischen Wissenschaft, Industrie und Politik unter besonderer Berücksichtigung der IG Farben, Philosophische Dissertation, Philipps-Universität, Marburg 2004, S. 5.

unternehmen in den Mittelpunkt.²³ Er sieht in seiner 2017 erschienenen Studie einen kontinuierlichen Prozess der »Vermarktlichung« von Impfstoffen; seine Abhandlung beginnt 1870, und er macht in seinem Text keine Zäsur 1933 – obwohl doch eine deutliche Zäsur zu vermerken ist mit dem Niedergang der ärztlichen Ethik im Nationalsozialismus. Und Impfen ohne Ärzte geht nicht. Was trieb also die Ärzte in der NS-Zeit an?

²³ Thießen 2017.